



Situierte Sprachförderung in Alltagsgesprächen

Das Projekt «Frühe Sprachbildung lokal entwickeln» setzt auf Sprachförderung in Alltagssituationen. Pädagoginnen in KiTas, Spielgruppen und Kindergärten werden mit Coachings und Weiterbildungen unterstützt.

Text und Fotos: Dieter Isler (Mitarbeit Claudia Neugebauer)

In der Schweiz sind die sprachlichen Leistungen der Kinder vergleichsweise stark von ihrer sozialen Herkunft abhängig – und zwar bereits beim Eintritt in die erste Klasse. Die frühe Förderung sprachlicher Fähigkeiten ist deshalb ein wichtiger Ansatz zur Verbesserung der Bildungschancen aller Kinder. Entsprechend zahlreich und vielfältig sind die Projekte und Programme, die in den letzten Jahren für diesen neuen «Markt» entwickelt wurden. Über die Wirksamkeit dieser Massnahmen und generell über die Bedingungen unter welchen Sprachförderung in vorschulischen Einrichtungen gelingt, ist allerdings noch sehr wenig bekannt. Hier setzt das Projekt «Frühe Sprachbildung lokal entwickeln» (FSL) an: Es unterstützt Gemeinden darin, ihre vorschulischen Bildungsangebote systematisch einzuschätzen und bedarfsgerecht zu entwickeln. Im ersten Projektjahr wurden in vier Deutschschweizer Gemeinden Standortbestimmungen durchgeführt, Entwicklungsprioritäten bestimmt und Empfehlungen für die Optimierung der Angebote formuliert. Zurzeit werden die von den Gemeinden ausgewählten Massnahmen umgesetzt. Dabei geht es einerseits um die Stärkung der Elternarbeit (Informationsbroschüre, Elternanlass, Briefing der Akteurinnen und Akteure

für die Elternberatung, Mentoring für fremdsprachige Familien) und andererseits um die Vernetzung und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte in Spielgruppen, KiTas und Kindergärten (Austauschtreffen, gemeinsame Weiterbildungen, Coaching). Eine dieser Massnahmen wird im Folgenden genauer vorgestellt.

Coaching und Weiterbildung zu situierter Sprachförderung

Der Besuch vorschulischer Bildungseinrichtungen kann sich langfristig günstig auf den Bildungsverlauf von Kindern unterschiedlicher Herkunft auswirken. Voraussetzung ist allerdings eine hohe Struktur-, Orientierungs- und Prozessqualität der Angebote. Die hier vorgestellte Massnahme ist auf die Prozessqualität ausgerichtet. Es geht darum, die pädagogischen Fachkräfte für die Ausgestaltung ihrer Interaktionen zu sensibilisieren und sie dabei zu unterstützen, Gespräche mit Kindern bewusst sprachfördernd auszugestalten. Dieser Ansatz wird als «situierter Sprachförderung» bezeichnet, weil er von Alltagssituationen ausgeht. Grundlage und Rahmen des Spracherwerbs ist nach diesem Verständnis das soziale Handeln oder theoretisch ausgedrückt: die Ko-Konstruktion von Sinn durch geteilte Aufmerksamkeit

auf einen Gegenstand und gemeinsames Aushandeln seiner Bedeutung. Dabei spielt die Sprache als Werkzeug eine wichtige Rolle: Sie ermöglicht es, Phänomene der äusseren und inneren Welt zu beschreiben, von zeitlich und räumlich entfernten Erlebnissen zu berichten, von fiktiven Welten zu erzählen, eigene Standpunkte zu begründen oder andere in ihrem Handeln anzuleiten. Diese kognitiv-sprachlichen Handlungsmuster sind für das schulische Lernen typisch und für Schulerfolg grundlegend. Zentrales Ziel ist es deshalb, möglichst allen Kindern den Erwerb dieser «schulförmigen» Handlungsmuster und der dazu benötigten sprachlichen Mittel zu ermöglichen.

Bewusste Sprachförderung in Alltagssituationen

Situierte Sprachförderung lässt sich nicht durch Programme und Materialien vorstrukturieren. Sie muss von der pädagogischen Fachkraft im Moment und in Kooperation mit den Kindern realisiert werden. Das Erkennen und Aufgreifen sprachfördernder Potenziale von Alltagssituationen, die präzise Anpassung der eigenen Gesprächsbeiträge an die Ressourcen und Äusserungen der einzelnen Kinder und die Reflexion des Gesprächsverlauf im Hinblick auf die

erwähnten sprachlich-kognitiven Handlungsmuster sind Schlüsselfähigkeiten, die in den Aus- und Weiterbildungen bisher nicht systematisch vermittelt wurden. Im Projekt FSL wurde deshalb ein «videobasiertes Coaching» eingesetzt, um Spielgruppenleitende, KiTa-Mitarbeitende und Lehrpersonen des Kindergartens beim Auf- und Ausbau dieser Fähigkeiten zu unterstützen. Zunächst wurden die Fachkräfte in ihren Institutionen besucht und bei der Arbeit gefilmt. Beim zweiten Treffen wurden ausgewählte Sequenzen gemeinsam ausgewertet und das eigene Handeln im Hinblick auf eine herausfordernde und unterstützende Sprachförderung untersucht (Beispiel siehe Kasten). Auf dieser Grundlage formulierten die Fachkräfte eigene Lernziele und setzten diese in ihrer Praxis um. Beim dritten Treffen reflektierten die Kursteilnehmenden ihre Erfahrungen und zogen praktische Konsequenzen daraus. Im Einverständnis mit den Beteiligten wurden anschliessend ausgewählte Beispiele im Rahmen von Teamweiterbildungen vorgestellt und diskutiert. Diese Veranstaltungen wurden – zumindest teilweise – mit Fachkräften aus Spielgruppen, KiTas und Kindergärten gemeinsam durchgeführt.

Welches sind die Stärken dieses Projekts?

«Frühe Sprachbildung lokal entwickeln» bringt Vorteile:

- Die Standortbestimmungen werden unter Einbezug der Akteurinnen und Akteure durchgeführt. Dadurch sind die Massnahmen genau auf die lokalen Bedingungen ausgerichtet und werden von den Beteiligten engagiert mitgetragen.
- Die Zusammenarbeit von Spielgruppenleitenden, KiTa-Mitarbeitenden und Kindergarten-Lehrpersonen beschränkt sich nicht auf organisatorische Fragen oder den Austausch über

einzelne Kinder. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit dem eigenen pädagogischen Handeln bei der Sprachförderung. Dadurch wird ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickelt und die Bildungspartnerschaft gestärkt.

– Durch das videobasierte Coaching rückt die Prozessqualität der Sprachförderung in Alltagssituationen in den Fokus. Die Videoaufnahmen ermöglichen es, das eigene pädagogische Handeln sehr genau zu beobachten, zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Ausgewählte und von den Akteurin-

nen und Akteuren kommentierte Videosequenzen eignen sich hervorragend als Arbeitsmaterial für gemeinsame Weiterbildungen. Die Sprachförderung kann im Rahmen der bewährten Bildungskulturen der verschiedenen Institutionen optimiert werden.

Dieter Isler

ist Dozent am Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW. Er befasst sich in Forschung, Entwicklung und Weiterbildung mit Sprachförderung (Literarität) und Bildungsgleichheit.

Gespräch beim Warten auf den Zvieri

Alle Kinder sind im Kreis versammelt. Sie sind bereit für den Zvieri, müssen aber noch etwas Geduld haben, bis die Apfelschnitze bereit sind. Die Pädagogin nutzt die Wartezeit und fragt die Kinder, die heute Nachmittag von ihrer Kollegin betreut wurden, nach ihren Erlebnissen. Fanny meldet sich und erzählt, sie hätten das «Wolkenzimmer» neu eingerichtet. Die Pädagogin hört Fanny genau zu, sie signalisiert ihr Interesse und ihr Verstehen durch ihre deutliche Körpersprache und gibt dem Mädchen Zeit, seinen Beitrag abzuschliessen. Für die Gruppe wiederholt sie Fannys Kernaussage.

Beim Weiterreden ergänzt Fanny ihren Bericht. In ihrer Antwort greift die Pädagogin Fannys Ergänzung («anderi Sache») auf und bietet ihr den Oberbegriff «Spielsachen» an. Dann wechselt sie die Perspektive und erkundigt sich nach Fannys Meinung zur neuen Situation im «Wolkenzimmer». Hier bringt sich ein zweites Kind ein. Die Pädagogin signalisiert ihm freundlich ihr Verstehen, bleibt aber Fanny zugewendet, die

daraufhin mit ihrem Bericht weiterfährt. Anschliessend will die Fachperson noch Genaueres über die neuen Sachen erfahren. Fanny erwähnt Baby-Legos und Bauklötze. Was sie mit Baby-Legos meint, ist der Pädagogin zunächst nicht klar, aber in einem dialogischen Gespräch entwickelt sie ein gemeinsames Verständnis. Dabei kommen verschiedene Hilfsmittel zum Einsatz wie gestisches Darstellen und sprachliches Beschreiben der Form und Grösse mit den Händen, sowie Vergleichen mit im Raum präsenten oder aus dem Garten vertrauten Objekten.

Der Pädagogin gelingt hier in einer Gruppe mit neun Kindern im Alter von zwei bis vier Jahren ein Alltagsgespräch, bei welchem während zwei Minuten gemeinsam, präzise und engagiert an einem gemeinsamen Gedanken gesponnen wird. Dabei können Sprachhandlungen wie Berichten, Beschreiben und Argumentieren miterlebt und ausprobiert werden. Die Kinder werden von der Pädagogin als Zuhörende und Sprechende einbezogen, ermutigt und herausgefordert.